

Predigt über Philipper 1,3-11

Ich danke meinem Gott bei allem Gedenken an euch, wenn ich allezeit in all meinem Gebet für euch alle mit Freude bete, für eure Gemeinschaft im Evangelium vom ersten Tag an bis jetzt. Ich bin überzeugt, dass der, der in euch angefangen hat das gute Werk, es vollenden wird bis zum Tag des Christus Jesus. Wie es auch gerecht ist, dass ich dies über euch alle denke, denn ich habe euch im Herzen; in meinem Gefängnis und in der Verteidigung und Bekräftigung des Evangeliums seid ihr alle mit mir in der Gemeinschaft der Gnade. Gott ist mein Zeuge, wie ich mich nach euch allen sehne – im Innersten des Christus Jesus. Und dies bete ich: dass eure Liebe mehr und noch mehr überreich wird in Erkenntnis und aller Wahrnehmung, dass ihr prüft, worauf es ankommt, auf dass ihr klar und unversehrt seid am Tag des Christus, vollgefüllt mit der Frucht der Gerechtigkeit durch Jesus Christus zur Ehre und zum Lob Gottes.

Wie gut das ist, wenn eine Gemeinde einfach dadurch, dass sie Gemeinde ist; einfach durch die Art ihres Zusammenseins, ihres Zusammenlebens, ihres Zusammenarbeitens Menschen dazu bringt, Gott zu danken. *Ich danke meinem Gott für eure Gemeinschaft im Evangelium*, schreibt Paulus zu Beginn. Er dankt nicht den Philippern für ihr wunderbares gemeinsames Leben und er glaubt auch nicht, dass er dies sich selbst zu verdanken hat, weil er diese Gemeinde gegründet hat. Er dankt Gott, denn er hält diese Gemeinde für ein Werk Gottes und zwar, wie er dann sagt, für ein gutes Werk, was zunächst bedeutet, dass dieses Werk gelungen ist, sich sehen lassen kann. Da hören wir den Schluss der Schöpfungsgeschichte anklingen: und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut; und wie ein Echo klingt der Wunsch im Schöpfungspsalm 104: Der HERR freue sich seiner Werke. Ein gutes Werk, das bedeutet auch: es ist gut für andere, dass es diese Gemeinde gibt.

Paulus hält die Gemeinde für ein gutes Werk, eine Schöpfung Gottes, weil das Evangelium von Jesus Christus sie bewirkt hat; sie ist das Werkstück, das zeigt, dass das Evangelium wirkt, was bewirkt: *ich danke meinem Gott für eure Gemeinschaft im Evangelium*. Das ist nun eine etwas eigenartige Gemeinschaft. Gemeinschaft von Menschen, die einander sympathisch sind, die einander gut finden, gibt es ja oft, und es ist schön dazuzugehören. Jeder Mensch sehnt sich nach solcher Gemeinschaft, und wer behauptet, lieber allein zu sein, macht vermutlich aus der Not eine Tugend, lügt seine oder ihre Enttäuschung um in eine etwas trotzig Willenskundgebung. Auch Arbeits- und Aktionsgemeinschaften zur Verfolgung gemeinsamer Ziele, Durchsetzung gemeinsamer Interessen gibt es – es sind naturgemäß eher Zweck- als Herzensgemeinschaften, aber auch das kann eine gute Sache sein, denn Vereinzelung macht hilflos und wehrlos. In einer Gemeinde aber haben wir ja nicht nur mit Menschen zu tun, die wir gut finden, sondern auch mit denen, die ein bisschen mühsam, etwas anstrengend sind, die wir uns nicht ausgesucht haben und auch nicht aussuchen würden, und das hat mit dem Evangelium zu tun, mit der frohen Botschaft, dass Gott in Jesus Christus sich ganz und gar auf unsere Seite gestellt hat, unabhängig davon, wie wir zu ihm stehen; dass er uns nicht vorhält, was er uns vorzuwerfen hat, sondern es uns ab- und wegnimmt, sodass uns erst im Nachhinein klar wird, was alles uns von ihm, aber auch von unseren Mitmenschen getrennt hat. Das Gleichnis, das wir vorhin hörten, macht ja klar, was Gemeinschaft im Evangelium bedeutet, auch wenn sie in dieser Geschichte nicht klappt: wenn ich durch das Evangelium von Jesus Christus erfahre, was es Gott gekostet hat, mich Verlorenen zu suchen und zu finden, mich aus seinem Feind zu seinem Freund zu machen, dann ist es keine große Sache mehr, sondern eine kleine, eine leichte Sache, meinerseits etwas Nachsicht, Geduld, Verständnis, Humor aufzubringen im Umgang mit den etwas Seltsamen und Wunderlichen unter meinen Geschwistern. Stell dir eine Gemeinde vor, liebe Gemeinde, die von diesem Evangelium lebt: da muss niemand sich auf Kosten anderer

hervortun, sie übertönen oder in den Schatten stellen, weil niemand Angst haben muss, etwa nicht richtig gewürdigt zu sein, womöglich übersehen zu werden, weil ja allen klar ist, unendlich gewürdigt, überaus freundlich angesehen zu sein; da muss auch niemand aus Angst, zu kurz zu kommen, engherzig und engstirnig werden, materiell und emotional karg und knausernd und zugeknöpft, statt frei und großzügig und gönnend, weil allen bewusst ist, großartig beschenkt zu sein; da müssen Männer Frauen gegenüber nicht mehr Männchen machen, irgendein Imponiergehabe vorführen, da müssen freilich Frauen auch nicht mehr ihren Wert anhand männlicher Nachfrage testen, weil niemand auf die Idee kommt, über den eigenen Wert zu grübeln, denn viel wichtiger ist doch, dass Gott Wert auf uns legt, uns Wert beimisst. Das ist nun freilich keine Gemeinde ohne Konflikte – das zeigt der übrige Philipperbrief, das zeigen alle Paulusbriefe. Aber es ist ein Unterschied, ob Konflikte von Rechthabern ausgetragen werden oder von Leuten, die wissen, dass sie im Unrecht sind, nur von Gott geschenkt bekommen haben, ihm recht zu sein. Befreiung zur Solidarität – so hat der Berliner Theologe *Helmut Gollwitzer* seine Einführung in die Evangelische Theologie genannt und damit knapp die Wirkung des Evangeliums beschrieben.

Das Wort Alle – ihr habt es vielleicht schon beim Verlesen des Textes gemerkt – ist Leitwort in diesem Abschnitt. Paulus nutzt es nicht nur bei der Selbstbeschreibung – *allezeit* in *all* meinem Gebet –, sondern auch zur Beschreibung seiner Adressaten: Bei *allem* Gedenken an euch; mein Gebet für euch *alle*; dass ich über euch *alle* so denke; ihr seid *alle* mit mir in der Gemeinschaft der Gnade; ich sehne mich nach euch *allen*. Für Paulus ist die Gemeinschaft im Evangelium eine Gemeinschaft Aller – sonst ist es nicht die Gemeinschaft des Evangeliums. Ähnlich klingt es in den Gleichnissen, in denen Jesus vom Suchen und Finden des Verlorenen spricht: die Zahlenverhältnisse – 99:1 bei den Schafen, 9:1 bei den Groschen – zeigen: es geht ihm ums Ganze. Jesus legt Wert darauf, dass ihm auch nicht eines fehlet, und Paulus tut es auch. Eine solche Gemeinschaft ist ein deutliches Gegenbild zu einer Gesellschaft, die sich damit abgefunden hat, dass viele ihrer Mitglieder nicht voll und ganz teilnehmen und teilhaben, sondern rausfallen, wie es der beunruhigende Begriff Zweidrittelgesellschaft benennt. Bei Paulus und Jesus hingegen klingt es ähnlich wie im Kommunistischen Manifest: *An die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassengegensätzen tritt eine Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist.*

Paulus selbst aber ist ja nicht mehr Teil und Teilnehmer dieser Gemeinschaft; er sitzt im Gefängnis; er muss mit seiner Hinrichtung rechnen. Der römische Staat hat ihn inhaftiert, weil er dessen heiligste Güter nicht respektiert. Paulus selbst drückt dasselbe anders aus: er ist wegen des Evangeliums in Haft, verteidigt und bekräftigt es da. Er sehnt sich nach seinen Adressaten. Doch er scheint trotz der Trennung diese Gemeinschaft aufrechtzuerhalten. Zweimal hören wir das Wort Gemeinschaft: *ich danke meinem Gott für eure Gemeinschaft im Evangelium*, zu Beginn; und dann: *ihr alle seid in meinen Fesseln und in der Verteidigung und Befestigung des Evangeliums mit in der Gemeinschaft meiner Gnade* – auf irgendeine Weise sind die Philipper auch im Gefängnis mit dabei, und Paulus hält diese Gemeinschaft aufrecht, indem er für sie dankt, für sie betet und ihnen schreibt; auch schreibt, dass er für sie dankt und für sie betet. Mag sein, dass er mit dieser Mitteilung der Gemeinde einen leisen Wink gibt: auch sie soll wissen, dass sie ein Werk Gottes ist, sich dem Evangelium verdankt, nicht ihrem fabelhaften Engagement. Doch vor allem ist dieser Hinweis Ausdruck seiner Gemeinschaft mit der Gemeinde seiner Haft zum Trotz: er hat sie im Herzen.

Und noch eine Gemeinschaft deutet er an, die mit Jesus Christus selbst: wenn er bekennt, wie sehr er sich nach den Philippnern sehnt, ruft er nicht nur Gott als Zeugen seiner Sehnsucht an, sondern fügt noch eine auffällige Formulierung hinzu: *ich sehne mich nach euch allen – im Innersten des Christus Jesus*. Das Wort, das da steht, hat ganz körperlich mit dem Innersten zu

tun, nämlich mit inneren Organen, mit den Eingeweiden. Es wird gebraucht, wenn jemandem das Schicksal eines anderen das Herz zerreißt, an die Nieren geht. Von Jesus hören wir das manchmal: es jammerte ihn, wird meist übersetzt. Auch vorhin in dem Gleichnis hrten wir es: den Herrn jammerte es seines verschuldeten, seines flehenden Knechts – seine Situation ging ihm an die Nieren. Paulus hat ja manchmal die Gemeinde als den Leib des Christus bezeichnet und darum nicht etwa gefordert, sondern festgestellt: wenn eins der Glieder leidet – und ein solch leidendes Glied ist er jetzt selbst –, leiden alle mit. Hier nimmt er dies Bild beim Wort: im Schmerz seiner Sehnsucht schmerzen die Eingeweide von Jesus Christus selbst. Die Zürcher Bibel übersetzt darum khn: nicht nur ich sehne mich nach euch, sondern Jesus Christus sehnt sich auch. Doch trotz dieses deutlichen Wortes für die Schmerzen des Paulus und des Christus – wir hören kein Klagelied, sondern hören von Freude: *mit Freude bete ich für euch alle* – und Freude, sich freuen sind Leitworte des ganzen Philipperbriefs.

Paulus hält die Gemeinde für eine Wirkung des Evangeliums und darum für ein Werk Gottes, wenn auch für ein unvollendetes Werk: Gott hat es angefangen, aber er hat auch erst angefangen. Das ist tröstlich und ermutigend für uns, denn natürlich haben wir uns die ganze Zeit schon gefragt, ob irgendein Apostel mit so herzlichen Worten auch von unserer Gemeinde schwärmen könnte. Doch auch wir können sagen: unsere Gemeinde und erstrecht das Evangelium haben wir nicht erfunden, wir wurden gefunden. Es ist darum gar nicht so schrecklich wichtig, ob wir mit Gott, mit Jesus, mit dem Evangelium etwas anfangen können – Gott kann mit uns was anfangen und hat das auch getan. Und Paulus ist überzeugt: *Er, der das gute Werk angefangen hat, wird es auch vollenden.*

Und das ist auch der Inhalt seines Gebets für die Gemeinde: *dass eure Liebe mehr und noch mehr überreich wird in Erkenntnis und aller Wahrnehmung.* Die Gemeinde verdankt sich der Liebe Gottes, seiner Solidaritätsaktion in Jesus Christus mit allen Menschen, wurde dadurch selbst befreit zur Liebe, zur Solidarität. Doch diese Solidarität soll nicht naiv sein, diese Liebe nicht blind machen, sondern augenffnend und fähig dazu, Gott und sich selbst und die Mitmenschen klarer zu erkennen, genauer wahrzunehmen. Umgekehrt sollen unsere Erkenntnisse, Wahrnehmungen, Erfahrungen die Liebe nicht ernchtern, sie nicht resigniert oder gar zynisch werden lassen, sondern fähig dazu, Entscheidungen zu treffen: *dass ihr prüft, worauf es ankommt.* Paulus betet darum, dass die Gemeinde nicht von all den Konflikten in ihr und um sie herum ganz gebeutelt und verbeult dasteht, sondern *klar und unversehrt* und so Gott Ehre macht, ihn nicht blamiert.

Ein Brief aus dem Gefängnis macht uns Mut. Ein Gefangener, der mehr Grund hat zum Angsthaben als wir, schreibt uns voller Freude, voller Vertrauen, und das ermutigt uns dazu, nicht gering, sondern groß von unserer Gemeinde zu denken, auch unsere Kirche nicht zu verachten, uns nicht über sie zu erheben, uns nicht damit aufzuhalten und darauf auszuruhen zu beklagen, dass sie so gar nicht klar ist, sondern unklar und unschlüssig, weil es mit ihrem Erkennen, mit ihrer Wahrnehmungsfähigkeit offenkundig nicht weit her ist, sie darum immer wieder sich als unfähig erweist zu prüfen, worauf es ankommt. Paulus baut ja nicht auf unsere Charakterfestigkeit, rechnet auch nicht damit, dass die Gemeinde aus lauter guten, glaubwürdigen, vorbildlichen Menschen besteht – er weit, dass sie aus Sündern besteht, und will, dass wir das auch wissen. Doch er traut Gott zu, was aus uns zu machen, was ihm Ehre macht, und jedenfalls in unseren Gottesdiensten geben wir Gott die Ehre, loben und preisen ihn, danken ihm. Und wir folgen dem Beispiel des Paulus darin, dass wir nicht aufhören, für unsere Gemeinde zu beten – und für alle Gemeinden in aller Welt.

Amen.